

Instrument zur Gefährdungseinschätzung von Kindern und Jugendlichen¹

«Kinderschutz braucht Zeit, um die Situation eines Kindes, einer Familie in Ruhe zu untersuchen, um mit den Eltern in Kontakt zu kommen, um die Kooperation gut zu gestalten und in Konfliktsituationen besonnen zu entscheiden.» (Kinderschutz-Zentrum Berlin, 2009)



Jeder Kinderschutzfall ist einzigartig. Für den Unterstützungsprozess ist eine sorgfältige Einschätzung der gesamten Lebenslage von zentraler Bedeutung. Dazu gehört eine möglichst detaillierte Erfassung der Belastungen sowie der Stärken und Ressourcen. Auf dieser Grundlage lässt sich der konkrete Hilfebedarf ableiten. Eine Klärung und Einschätzung der Situation ist kein einmaliger Vorgang, sie kann schrittweise erfolgen, wiederholt, korrigiert und sollte vor allem immer gut mit Datum dokumentiert werden.²

Dieses Instrument dient dazu, relevante Informationen zu strukturieren und als Grundlage für eine Fachberatung bei In Via oder Fallbesprechung innerhalb Ihrer Institution. Halten Sie die Ihnen bereits bekannten Informationen, stichwortartig und **anonymisiert** fest: Unterscheiden Sie Fakten (beschreibend) von Vermutungen und Interpretationen, eigenen Gefühlen und Gedanken. Nehmen Sie Ihre Gefühle und Hypothesen ernst und dokumentieren Sie diese separat.

Seite 7 - 9 bilden die Grundlage für eine gemeinsame Einschätzung der Gefährdung und der Planung möglicher Schritte im Rahmen einer Fachberatung von In Via. Erste Überlegungen können aber auch hier schon institutionsintern festgehalten werden.

Siehe auch Merkblatt «Grundsätze bei Gewalt an Kindern und Jugendlichen». Dieses finden Sie unter www.kszsq.ch.

Kontakt und Information

Für eine Fachberatung wenden Sie sich telefonisch an:

Kinderschutzzentrum

Beratungsstelle In Via

Falkensteinstrasse 84 | 9006 St.Gallen

Telefon 071 243 78 02 | invia@kszsq.ch | www.kszsq.ch

- Instrument ist ressourcenorientiert.
- Resilienz.

Name/Institution:

Zeitpunkt:

¹ Hengstler, Reichert Opptiz, 2010

² Benz et al. 2009

Bisher bekannte Lebensumstände und Familiensituation: Informationen zu Alter, Herkunft, Beruf, Geschichte und Persönlichkeitsmerkmale der Eltern, Kinder, weitere bedeutsame Familienmitglieder, Beziehungsverhältnisse, wichtige Schlüsselpersonen in Verwandtschaft/sozialem Umfeld? (→ allenfalls Genogramm des Familiensystems)

Rechtliche Aspekte: Sorgerecht, Besuchsrecht, Kindesschutzmassnahmen etc.

Welche Fachstellen oder -personen waren/sind involviert

Körperlicher, psychischer, kognitiver Entwicklungsstand und das Sozialverhalten des Kindes

Stärken und Ressourcen des Kindes (→ Siehe auch Schutzfaktoren, S. 5-6)

Beobachtungen, Ereignisse, Situationen, in denen ungewohntes, auffälliges Verhalten auftritt?

Auffälligkeiten in der Interaktion zwischen Eltern und Kind?

Wie wird die *Kooperationsbereitschaft* und *Kooperationsfähigkeit* erlebt bzw. eingeschätzt?
Wie definieren bzw. erklären die Beteiligten die Probleme?

Besondere Belastungen (→ Siehe auch Risikofaktoren, S. 4)

Bisherige Lösungsansätze, Unterstützungsmassnahmen, mit welchen Ergebnissen?

Risiko- und Schutzfaktoren in der kindlichen Entwicklung

Ob und in welchem Ausmass eine Gefährdung vorliegt, hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab. Bei einer Risikoeinschätzung müssen das Zusammenspiel von Belastungen, Ressourcen und Möglichkeiten aber auch familiäre Zusammenhänge wie Traditionen und Lebensbedingungen, soziale Hintergründe immer mitberücksichtigt werden.

Hinweise auf Belastungen und Ressourcen im Familiensystem:

Risikofaktoren³

Soziokulturelle und ökonomische Faktoren

- Armut, ökonomische Belastungen
- Soziale Benachteiligung, soziale Isolierung
- Keine kindgerechte Spiel- und Bewegungsräume bzw. beengte Wohnverhältnisse
- Allgemeiner Leistungsdruck (Schule, Ausbildung, Beruf)
- Arbeitslosigkeit, berufliche Probleme der Eltern oder eines Elternteils
- Doppelbelastung Alleinerziehender
- Fehlende Entlastungsmöglichkeiten für Familien, geringe soziale Unterstützung
- Kulturkonflikte - innerhalb und ausserhalb der Familie, Minderheitenstatus
- Werte und Normen, welche Gewaltausübung legitimieren oder begünstigen

Familiäre und Elternbezogene Faktoren

- Unverarbeitete (tabuisierte) traumatische Ereignisse, Verlust- und Gewalterfahrungen bei Eltern, Grosseltern
- Psychische Störungen
- Suchterkrankung (Alkohol, Drogen, Medikamente)
- Alter der Mutter/Vater unter 18 Jahren
- Mangelnde Entwicklung von Ich-Stärke, geringes Selbstwertgefühl
- Mangelnde Impulskontrolle, Aggressionsneigung
- Eingeschränkte Empathie-Fähigkeit
- Scheidung der Eltern
- Chronisch gespanntes Familienklima, hohe Konflikthaftigkeit der Elternbeziehung
- Unklare Generationen- und Geschlechtergrenzen
- Rigide Rollenverteilung und Machtansprüche
- Mehrere häufige Umzüge der Familie/Schulwechsel
- Häufiger Wechsel der Bezugspersonen innerhalb der Familie
- Zerstückelter Tagesrhythmus, fehlende Rhythmen, für das Kind unberechenbare Lebensgestaltung
- Unangemessene autoritäre Erziehungsvorstellungen
- Fehleinschätzungen des Kindes, unerfüllbare Erwartungen an das Kind
- Beziehungsverhältnis (aussereheliche Kinder, Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder)
- Kritische Lebensereignisse, Stress- und Krisensituationen:

³ Vgl. Bender, Lösel 2002, Inversini 2002

Kindebezogene Faktoren

- Chronische gesundheitliche Probleme:
- Körperliche oder geistige Behinderung:
- Unerwünschte Kinder
- Frühgeborene
- „Anspruchsvolle Kinder“ - Schwierige Eigenarten:
- Schreibabys
- Gestörter Schlaf- Wachrhythmus
- Kinder mit transkultureller Problematik

Schutzfaktoren und Resilienz⁴

Ob potentiell traumatische Erfahrungen verarbeitet werden können, hängt auch von schützenden Bedingungen, bzw. Resilienz ab.

«Unter Resilienz wird die Fähigkeit von Menschen verstanden, Krisen im Lebenszyklus unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung zu nutzen.»⁵

Ressourcen, schützende Faktoren des Kindes, der Erwachsenen, des Familiensystems und Umfeldes sind von Bedeutung in Bezug auf Bewältigungsstrategien und Ansätze der Unterstützung.

Resiliente Kinder, Jugendliche und Erwachsene

- sind optimistisch, haben ein hoch entwickeltes Selbstwertgefühl, sind sich bewusst, dass sie wichtig sind
- orientieren sich am Erfolg und pflegen eine konstruktive Haltung zu Fehlern, betrachten sie als Herausforderung
- verfügen über hohe Problemlösefähigkeit und -erfahrung, wissen sich zu helfen
- orientieren sich stark an dem, was sie für ihr eigenes Leben beeinflussen und verändern können und nicht an dem, was unveränderlich ist
- kennen ihre Stärken und ihre Schwächen
- haben Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten
- können sich realistische, erreichbare Ziele setzen
- kennen Strategien, wie man das Beste aus sich herausholen kann
- können sich in andere Menschen einfühlen
- kennen wirksame Wege zur Konfliktlösung
- verfügen über Kommunikationsfähigkeiten
- fühlen sich für ihr Handeln verantwortlich
- können die Wirkung ihres Verhaltens auf andere einschätzen
- lernen gerne
- können durchhalten, auch wenn es mal schwierig ist
- können sich anpassen und auf Veränderungen eingehen

⁴ Vgl. Fröhlich-Gildhoff, Rönnau, Dörner 2008; Short, Weinspach 2007; Wustmann 2005

⁵ Welter-Enderlin, Hildenbrand 2006

Personale Ressourcen

- Temperamenteigenschaften, die Aufmerksamkeit und soziale Unterstützung durch Bezugspersonen erleichtern
- Erfahrungen von Selbstwirksamkeit, internale Kontrollüberzeugung, Selbstvertrauen und ein positives Selbstwertgefühl
- Problemlösefähigkeiten
- Angemessene, realistische Selbstwahrnehmung
- Fähigkeit zur Selbstregulation bzw. Selbststeuerung
- Hohe Sozialkompetenz, z.B. Empathie und das Übernehmen von Verantwortung,
- Coping- Strategien, z.B. Fähigkeit, soziale Unterstützung zu mobilisieren
- Proaktives (vorausschauendes) und flexibles Handeln in Stresssituationen
- Sicheres Bindungsverhalten
- Optimistische, zuversichtliche Lebenseinstellung
- Kohärenzgefühl: Verstehbarkeit, Handhabbarkeit, Sinnhaftigkeit (nach Antonovsky, 1997)
- Körperlich Gesundheitsressourcen

Schutzfaktoren innerhalb der Familie

- Eine stabile emotionale Beziehung zu mindestens einem Elternteil oder einer anderen Bezugsperson, die Vertrauen und Autonomie, aber auch Kompetenzen und realistische Selbsteinschätzung fördert
- Autoritativer/demokratischer Erziehungsstil: Emotional positives, unterstützendes, strukturierendes Erziehungsverhalten, Feinfühligkeit und Responsivität
- Zusammenhalt, Stabilität und konstruktive Kommunikation in der Familie
- Enge Geschwisterbindungen
- Erfahrung von Sinn, Struktur und Bedeutung in der eigenen Entwicklung
- Unterstützendes familiäres Netzwerk (Verwandtschaft):
- Hoher sozioökonomischer Status

Schutzfaktoren im erweiterten sozialen Umfeld

- Kompetente und fürsorgliche Erwachsene ausserhalb der Familie, die Vertrauen fördern, Sicherheit vermitteln, (Nachbarn, Peerkontakte, Bezugspersonen in Schule, Hort, Freizeit etc.):
- Vorhandensein prosozialer Rollenmodelle, Normen und Werte
- Ressourcen auf kommunaler Ebene: Angebote der Familienbildung, Beratungsstellen, Frühförderstellen, Gemeindegarbeit etc.
- Gute Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten

Schutzfaktoren in der Schule, in familienergänzender Betreuung

- Klare, transparente und konsistente Regeln und Strukturen
- Offenes, wertschätzendes, unterstützendes Erziehungsklima: Respekt, Akzeptanz gegenüber dem Kind, den Eltern
- Hoher, aber angemessener Leistungsstandard
- Positive Verstärkung der Leistungen und Anstrengungsbereitschaft des Kindes
- Förderung von positiven Peerkontakten und Freundschaftsbeziehungen
- Förderung von Basiskompetenzen (Resilienzfaktoren)

Hinweise auf eine Gefährdung

Aufgrund welcher Fakten wird von einer Gefährdung ausgegangen?
Aussagen oder Andeutungen des Kindes: Genaue Wortwahl des Kindes, evtl. in Dialekt, möglichst präzise und wortgetreu. In welchem Kontext, aus welchem Anlass hat das Kind etwas erzählt? Eigene Reaktionen auf die Aussagen?
Gibt/gab es Verletzungsspuren? Wenn ja, wann, in welchem Kontext wurden diese festgestellt? Wie werden/wurden diese erklärt? Siehe auch S. 9 → Sofortmassnahmen
Informationen Dritter: Von wem stammen welche Informationen? Wer hat wann, was, wem gesagt?
Von welcher Person/welchen Personen wird vermutet, dass sie Gewalt ausübt/ausüben, das Kind gefährden? Was ist bekannt über die Person/die Personen? Wird von weiteren potentiell Betroffenen ausgegangen?
Sonstiges?

Anliegen für die Fallbesprechung, Fachberatung

Eigene Gefühle, Belastungen, Aspekte der Selbstfürsorge?
Wichtigste Fragen und Ziele für die Fachberatung?

Einschätzung einer Gefährdung des Kindeswohls und des Unterstützungsbedarfs

Datum:

Durch wen:

Erfüllung der kindlichen Bedürfnisse	Erfüllungsgrad			Bemerkungen
	Erfüllt, 1-2	teilweise erfüllt, 3-5	kaum erfüllt, 6-7	
Körperliche Zufriedenheit durch Nahrung, Pflege, Versorgung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Sicherheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Stabile soziale Beziehungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Umwelterkundung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Zugehörigkeit und Anerkennung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Wissen und Bildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

Von welcher Form oder Kombination der Kindeswohlgefährdung wird ausgegangen?
Welcher Eindruck besteht zu Ausmass und Schwere der Gefährdung?

Gefährdung	1	2	3	4	5	6	7
Körperliche Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Psychische Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Häusliche Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sexuelle Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vernachlässigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

GRÜN
1-2

Die Situation wird in Bezug auf die Indikatoren so eingeschätzt, dass es keinen Anlass zur Besorgnis gibt.

GELB
3-5

Die Situation wird so eingeschätzt, dass eine Gefährdung nicht ausgeschlossen werden kann.
→ Erfordert erhöhte Aufmerksamkeit und Beobachtung innerhalb eines bestimmten Zeitraums unter Hinzuziehung spezialisierter Fachpersonen.

ROT
6-7

Selbst- und/oder Fremdgefährdung wird als hoch eingeschätzt.
→ Erfordert die Prüfung und Einleitung von Sofortmassnahmen.

(www.netzwerke-fuer-kinderschutz-sachsen.de)

Bei akuter Selbst- oder Fremdgefährdung, akuten Verletzungen oder Erkrankungen, bei Gefahr von übertragbaren Krankheiten, zur Spurensicherung, sind Sofortmassnahmen in Absprache mit einer spezialisierten Fachstelle (Kinderschutzzentrum) zu prüfen. Mögliche Sofortmassnahmen sind: medizinische Versorgung, therapeutische/psychiatrische oder juristische Hilfe, Schutzmassnahmen, z.B. Notplatzierung, polizeiliche Intervention.

Ergebnisse und weiteres Vorgehen

Zusammenfassung der Ergebnisse anhand des sogenannten des P.E.L.Z.-Modells⁶ als Grundlage für die Planung des weiteren Vorgehens.

Problemdefinition(en)
Erklärungen
Lösungsansätze: Wer braucht von wem welche Unterstützung
Ziele: Kurzfristige, mittelfristige, langfristige Ziele

Vereinbarungen zum weiteren Vorgehen

Datum:

Beteiligte:

Nächste Schritte in Bezug auf

- Kind(er)
- Eltern
- Angehörige, weitere Bezugspersonen
- eigene Rolle, Verantwortung und Selbstfürsorge
- ggf. Vernetzung mit weiteren Fachstellen
- ggf. Meldung an KESB, Strafanzeige

⁶ NIK, Norddeutsches Institut für Kurzzeittherapie, Bremen

Klärung und Festlegung von Fallführung (aktuell) und weiterer Zuständigkeiten

Nächste Schritte in Bezug auf Kind(er), Eltern, weitere Bezugspersonen, ggf. Vernetzung mit weiteren Fachstellen, Meldung an KESB, Strafanzeige, Vereinbarungen, Fallführung	Klärung und Festlegung der Zuständigkeiten	Termine

Quellen- und Literaturverzeichnis, Hinweise zu weiterführenden Grundlagen

- Antonovsky A. (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: DGVT-Verlag.
- Deegener G., Körner W. (Hrsg.) (2011): Erfassung von Kindeswohlgefährdung in Theorie und Praxis. München: DUSTRI.
- Gefährdungseinschätzung mit altersspezifischen Indikatoren. www.landkreis-zwickau.de.
- Güthoff F., Huxoll, M., Bundschuh C., Möllmann A., Jordan E.. (2006): Kindesvernachlässigung erkennen – beurteilen – handeln. Wuppertal: Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V. Münster: Institut für soziale Arbeit e.V.
http://www.kinderschutz.de/Arbeitshilfe/Kindesvernachlaessigung_2.pdf.
- Hengstler C., Reichert Optiz, U. (2010): Kursunterlagen CAS Brennpunkt Kinderschutz. Rorschach: FHS St.Gallen.
- IKK-Nachrichten. 1-2/2005. Gewalt gegen Kinder. Früh erkennen - früh helfen. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. www.dji.de.
- Kinderschutz-Zentrum Berlin (Hrsg.). (2009): Kindeswohlgefährdung. Erkennen und Helfen. Berlin: Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. (Zurzeit vergriffen. Neuauflage geplant).
Download: <http://www.kinderschutz-zentrum-berlin.de/kinderschutz.html>.
- Kinderschutzzentrum St. Gallen. (2012): Fachgrundlagen und Dokumentationen von Fachtagungen. www.kszsg.ch.
- Rüegg M. (2012): Abklärungsprozess bei vermuteter Kindeswohlgefährdung im zivilrechtlichen Kinderschutz. Bachelorarbeit FHS St.Gallen Soziale Arbeit.
- Senatsverwaltung der Stadt Berlin. Informationsportal > Kindeswohlgefährdung:
<http://www.berlin.de/sen/gesundheit/kindergesundheit/kwohlgef/index.html>.
- Short D., Weinspach C. (2007): Hoffnung und Resilienz. Therapeutische Strategien von Milton H. Erickson. Heidelberg: Carl Auer.
- Sickinger G., Vogt M. (2006): P.E.L.Z.-Modell. Kursunterlagen MAS Systemisch-lösungsorientierte Kurzzeitberatung und -therapie. FHNW Olten und Norddeutsches Institut für Kurzzeittherapie Bremen.
- Welter-Enderlin R., Hildenbrand B. (Hrsg.) (2006): Resilienz – Gedeihen trotz widriger Umstände. Heidelberg: Carl-Auer.
- Sucht Schweiz: Prävention, Hilfe, Forschung und Materialien: www.suchtschweiz.ch
- Weigelt C.. (2011): Kinderschutz bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren – Ursachen, Formen und Gefährdungseinschätzung. KiTa Fachtexte. Alice Salomon Hochschule, FRÖBEL-Gruppe, Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF).
www.kita-fachtexte.de.
- Wustmann C. (2004): Resilienz, Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Weinheim und Basel: Beltz.